

Reynaldo Escobar Casas

Der Bann ist gebrochen



Vom 31. Juli 2006 bis zur Gegenwart sind wir Kubaner zur Erkenntnis gelangt, dass - wie im Text eines bekannten Tangos - Fidel Castro unserer Vergangenheit angehört, zur Vergangenheit unserer Lebensläufe. Damit hat sich jener Ehrgeiz erfüllt, den Castro selbst in seiner frühen Jugend geäußert hatte, dass sein Name wenigstens einmal in der Geschichte Kubas erwähnt würde. Das hat er um den Preis erreicht, nicht mehr in der Gegenwart zu figurieren. Was ihm aber als noch unannehmbarer erscheinen wird, dass er auch in der Zukunft nicht mehr mitmischen wird.

Den endgültigen Beweis für diese Behauptung wird man gegen Ende des Jahres 2007 oder zu Beginn des Jahres 2008 haben, wenn die dann eben gewählte Nationalversammlung des Poder Popular, des Parlaments, dem Text des Gesetzes folgen und einen neuen Präsidenten des Staatsrats wählen muss. Sie sieht sich vor der Alternative, die absurde Formalität einzulösen, einen endenden Patienten (um nicht zu sagen einen Sterbenden oder eine unbegrabene Leiche) zu wählen oder die grundlegende Entschei-

dung zu fällen, eine andere gesunde Person zu wählen, um den höchsten Posten in der Nation zu besetzen.

Wenn diese Person der Divisionsgeneral Raúl Castro wäre, hätte sich offensichtlich nichts geändert. Aber man müsste auch einen ersten Vizepräsidenten wählen und wahrscheinlich eine andere Persönlichkeit als Präsidenten des Ministerrats sowie einen neuen Minister für die Streitkräfte.

Der Aufstieg neuer Figuren in Positionen, in denen die wichtigsten Entscheidungen getroffen werden, würde gleichzeitig neue Perspektiven eröffnen, zumal die disponiblen Kandidaten mehrheitlich jünger als 60 Jahre sind, was sie außerhalb der historischen Gruppe der Revolution stellt.

Danach müsste man noch den häufig verschobenen VI. Kongress der Kommunistischen Partei durchführen, welcher der erste und vielleicht letzte ohne Fidel Castro wäre.

Aber all das ist Zukunftsmusik. Gewiss ist allein, dass Fidel Castro der Vergangenheit angehört oder er ist in einem langen Prozess in der Vergangenheit angekommen. Das Überschreiten der Schwelle musste notgedrungen behutsam und

heimlich vor sich gehen, damit es nicht traumatisch sei.

Seit dem 31. Juli 2006 bis in die Gegenwart hat Fidel Castro keine Rede mehr gehalten und an keiner öffentlichen Veranstaltung teilgenommen. Er hat kein neues Gesetz abgezeichnet; er hat keine Meteorologen während der Hurrikane konsultiert; er hat sich keinem Programm am Runden Tisch im nationalen Fernsehen gestellt; er hat keine Sportdelegation „beflaggt“ und keine Auszeichnung verliehen; er hat an keinem Kongress teilgenommen; er hat kein Todesurteil unterzeichnet; er hat keine neue Schule oder ein neues Krankenhaus eingeweiht; er hat in der Öffentlichkeit keine Meinung geäußert, was in dem Land zu geschehen habe.

Seine sichtbare Anwesenheit hat sich auf einige Grußminuten für Hugo Chávez, García Márquez oder einen anderen Würdenträger beschränkt, aber nicht in der traditionellen olivgrünen Uniform mit den Insignien des Oberkommandierenden, sondern in einem Sportdress und am bezeichnendsten war, dass er wenig sprach.

Sein anderes Lebenszeichen war seit dem 29. März die Veröffentlichung von

Inhalt

Cuba nach Castro

- 1 Reynaldo Escobal Casas:
Der Bann ist gebrochen

- 3 Emilio Hernández:
To change or not to change,
that is the question

Wirtschaft und Gesellschaft

- 5 Rekord: 184 Staaten rügen
USA wegen Kuba-Blockade

Hoffnung auf Öl und Gas

- 6 Reynaldo Escobal Casas:
Die kubanische Hauswirtschaft
und die Jahresbilanz 2006
einer kubanischen Familie

- 11 Klick Kuba

Literatur und Film

- 12 Martin Franzbach
Tag- und Nachtaktüre

Film: Hinter dem Zucker-
vorhang

- 15 Reyner Valdés Zamora:
Meine Straße

- 16 Das Letzte
von George W. Bush

Impressum

■ Cuba-Journal ist das Jahres-
Magazin der Deutsch-Cubanischen
Gesellschaft für Solidarität mit Cuba
(DeCub).

■ Vorsitzender:
Prof. Dr. Martin Franzbach,
Postfach 323416,
D 20119 Hamburg
Ruf 040-4801048.

■ Redaktion: Klaus Commer,
Neuer Graben 51,
D 44139 Dortmund
Ruf 0231-1348315.
E-Mail: commtext@email.de

■ Die Fotos wurden von privater
Seite zur Verfügung gestellt. Die
Zeichnung fertigte E. Hachfeld.

■ Druck: Jürgen Heinze,
Ruhrallee 62, D 44139 Dortmund,
Ruf 0231-104708.

Dutzenden von Texten, die sich unter der Überschrift „Überlegungen des Comandante en Jefe“ auf wenig sorgennahe nationale Themen bezogen haben, wie die Produktion von Treibstoff aus Nahrungsmitteln, den weltweiten Wassermangel, den Stapellauf eines neuen englischen Nuklear-U-Boots oder die fehlende Zuneigung des nordamerikanischen Präsidenten.

Dem Interesse der Kubaner am nächsten kamen seine Kommentare zu dem Fall der beiden Boxer, die während der letzten Panamerikanischen Spiele in Brasilien zu desertieren versuchten, einige historische Rückblicke und eine Dokumentation zu den Beziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten.

Seit der Proklamation an das kubanische Volk vom 31. Juli 2006 haben zwei Sitzungen der Nationalversammlung stattgefunden. Unverhoffterweise hatten die Parlamentarier mehr Gelegenheiten zum Reden, weil auf seinem Platz nicht mehr jener war, der mit seinen Interventionen über ein Drittel an Zeit am Mikrofon verbraucht hatte.

Das brachte ein neues Element mit sich. Die Parlamentarier strengten sich an, so zu reden, was er gesagt hätte oder wenigstens, wie es ihrer Meinung nach er gerne gehabt hätte. Aber die Schwierigkeit war, dass sie bei ihren Reden nicht seine ausdrucksvolle Mimik sehen konnten, wenn er zum Zeichen der Missbilligung eine Braue hob oder zur Unterstützung leicht lächelte.

In diesen vielen Monaten hat das Leben seinen Lauf genommen. Man hat drei neue Minister ernannt; die Programme der „Schlacht der Ideen“ verliefen normal, vor allem zur Befreiungskampagne der fünf in den USA inhaftierten infiltrierten Kubaner; die Arbeiten an der „Energie-Revolution“ gehen ohne Unterbrechung weiter, obwohl mit bescheideneren Ergebnissen als vorgesehen; die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Gesundheitswesens mit verschiedenen Ländern setzt sich in gutem Rhythmus fort; der Austausch mit Venezuela geht weiter; die Repression ist nicht wesentlich angewachsen, aber es hat auch keine Öffnung zu ideologischem Pluralismus gegeben; man hat auch nicht die Wirtschaft liberalisiert und Formeln aus China oder Viet Nam angewendet; man ist aber auch nicht zu den Zeiten der Fünfjahrespläne

zurückgekehrt. Man hat zur Kenntnis genommen, dass die Preise der Grundnahrungsmittel gestiegen sind, ohne dass es zu einer Angleichung an die nationale Währung, welche die meisten Menschen als Lohn erhalten, geführt hätte. Auch der Kurs des konvertierbaren Pesos, mit dem man die meisten Dinge kauft, wurde nicht verbessert. Andererseits bleibt die Linie der internationalen Politik unverändert, wie sich in der Antwort an die Europäische Union zeigte, als diese einen Dialog vorschlug, der von der kubanischen Regierung als arrogant bezeichnet wurde, weil man vorher nicht klar und ohne Bedingungen die Sanktionen vom Frühjahr 2003 aufgehoben hatte.

Die vielleicht einzige bemerkenswerte Tatsache, die man der geringen Anwesenheit von Fidel Castro zuschreiben kann, war die Polemik, die kubanische Intellektuelle zu Beginn des Jahres 2007 ausfochten. Dabei nutzten sie als Vehikel die elektronischen Massenmedien und debattierten ausführlich die Vergangenheit und die Gegenwart der Kulturpolitik. Alle Diskutanten dieses Themas stimmten darin überein, dass die physische Abwesenheit Fidel Castros am Staatsruder eine der unerlässlichen Bedingungen war, die diese Debatte zu ihren Zielen führte. „Mit ihm in Amt und Würden hätte man sich nicht so viel zugeutraut“, pflegten die Chronisten zu sagen.

Es gibt viele, vielleicht zu viele Spekulationen über die Wechsel, nachdem Fidel Castro nicht mehr an der Spitze der Regierung steht. Viele von ihnen haben seinen Bruder Raúl nicht nur als logischen Nachfolger, sondern auch als Persönlichkeit zur Einführung pragmatischer Wechsel, vor allem in der Wirtschaft und in den Beziehungen zu den USA benannt.

Als Beweis für diese Vorhersage gilt die Rede vom 26. Juli 2007, als Raúl Castro öffentlich sein Angebot zum Dialog mit der Regierung der Vereinigten Staaten wiederholte. Dabei brachte er unter Bezug auf die Probleme in der Landwirtschaft zum Ausdruck, dass man zur Bodenproduktion alle notwendigen strukturellen Änderungen durchführen würde.

Was in Wirklichkeit geschah, ist eine Machtübertragung, die entscheidend durch die paradoxe Situation beeinflusst ist, dass der Máximo Líder seine Ämter delegiert hat, aber er ist noch am Leben



*Familienbild am
Krankenbett: Fidel
mit seinem
politischen Ziehsohn
Hugo Chavez
und brüderlichem
Statthalter Raúl*

und hat die Fähigkeit, alle Schritte seines Nachfolgers zu kontrollieren. Sein Bruder Raúl wiederholt unermüdlich im Chor mit den anderen hohen Würdenträgern, dass das Land den Weg des Sozialismus weiterhin beschreiten wird.

Da alles nun einmal so gekommen ist, hat diese Aussage alle ihre Glaubwürdigkeit verloren und gehört, selbst wenn sie aufrichtig gemeint wäre, zu den Erklärungen unter Drohung; obwohl sie ein vorhersehbares und sicherlich dramatisches Versprechen der Kontinuität nach einem plötzlichen Tod Fidel Castros hätte sein können.

Das Schlussresultat dieser Abwesenheit war eher subjektiver als spürbarer Natur, aber das ist nicht weniger bedeutsam. In irgendeiner Weise hat die Anwesenheit seiner Stimme und seines Konterfeis in den Zeitungen und im Fernsehen in diesem halben Jahrhundert eine entscheidende Rolle für die Akzeptanz seiner Autorität gespielt. Besser gesagt, handelte es sich um die Unterwerfung unter seinen Willen von Seiten der ganzen führenden Klasse und so unglaublich es klingt, auch von einer überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung.

Die Faszination nährte sich von seiner Anwesenheit, von seiner Stimme, von seinem Bild, was die Experten „Charisma“ nennen. Dieses Bild ist allerdings in diesen Monaten zerronnen und hat die Zerbrechlichkeit des Menschen offenbart. Nach und nach beginnen die Hypnotisierten sich zurückzuziehen, nicht mit einem heftigen Fingerschnippen wie im Zirkus, sondern so langsam wie der lang anhaltende Einfluss Fidel Castros schwindet.

Er hat vielerlei bedeutet, aber schließlich wird man ihn als den besten Hypnotiseur in der Geschichte Kubas in Erinnerung behalten. Er war ein Illusionist, der Millionen Menschen glauben ließ, dass die Zukunft viel versprechend nahe sei und dass jedes persönliche Opfer wenig im Vergleich zum künftigen kollektiven Wohlergehen sei. Er war ein Verführer, der in den Geist von Millionen von Kubanern den Traum von einer gestärkten nationalen Würde gegenüber dem mächtigsten Feind in der Weltgeschichte säte.

Um diese unfassbare Fantasie aufrecht zu erhalten, verzichteten wenigstens drei Generationen von Kubanern darauf, das garantiert zu bekommen, was die materielle Grundlage ihrer persönlichen Würde hätte sein können: ein anständiges Zuhause, eine angemessene Verpflegung, ein wirksames Transportwesen und die elementarsten Rechte auf Meinungs-, Informations- und Versammlungsfreiheit.

Die größte Herausforderung, der sich jetzt seine Nachfolger gegenüber sehen, wird nicht der zwecklose Versuch sein, den Bann aufrecht zu erhalten, sondern die Dinge wirklich zum Funktionieren zu bringen. ■



To change or not to change, that is the question

Seit am 31. Juli 2006 dem General Raúl Castro die Macht in Kuba übertragen wurde wächst innerhalb und außerhalb des Landes die Erwartung darüber, ob Reformen im kubanischen System eingeführt werden oder nicht. Es bildeten sich zwei Gruppen mit unterschiedlichen Meinungen heraus. Die Einen meinen, dass es keine grundsätzlichen Änderungen geben wird und die Anderen, dass unmittelbare Reformen bevorstehen. Dabei kennzeichnet sich keine der beiden Strömungen durch Unterstützung oder Ablehnung des kubanischen Systems, sondern beide Haltungen werden in beiden Gruppen beobachtet. In diesem Beitrag von Emilio Hernández sollen die grundlegenden Argumente dieser gegensätzlichen Vorhersagen, auf einer logischen Basis und nicht durch Wunschdenken beeinflusst, untersucht werden.

Diejenigen, die auf die Unbeweglichkeit des Systems setzen, begründen ihre Meinung damit, dass die Machtübergabe an den General Raúl Castro in größter Ruhe vor sich ging und somit auf funktionierende Institutionen schließen lässt. In der Wirtschaft ersetzen die Hilfslieferungen mit venezolanischem Petroleum und die mit diesem Land bestehenden Abkommen über den Austausch von kubanischen Lehrern, Ärzten und Sportbetreuern gegen venezolanische Güter bis zu einem gewissen Grad die ehemaligen Hilfslieferungen aus der ehemaligen Sowjetunion. (Experten schätzen die Höhe der venezolanischen Unterstützungen auf 1500 bis 3000 Millionen Dollar.) Gleichzeitig werden in Kuba selbst größere Mengen Erdöl gefördert, womit gegenwärtig etwa 50 % des Eigenverbrauchs gedeckt wird. Weiterhin werden beachtliche Reserven von Erdöl und Erdgas unter dem Meeresboden nördlich von Havanna vermutet. Große ausländische Gesellschaften sind mit der Suche und Förderung beauftragt. Falls für kommerzielle Nutzungen genügend Kohlenwas-

serstoffe gefördert würden, könnte das Land nicht nur viele seiner jetzigen Probleme überwinden, sondern sich auch international sowohl in wirtschaftlicher als auch politischer Hinsicht besser aufstellen. Obwohl kein ernsthafter Beobachter den offiziell verkündeten Wachstumsraten wirklich Glauben schenkt, da diese auf einer eigenwilligen Berechnung unter Berücksichtigung von Kennziffern wie Bildung, Gesundheitswesen und Sport beruhen, weist das Land seit 2003 durchgängige Wachstumsraten auf. Darin liegt die Annahme begründet, dass die Krise der neunziger Jahre überwunden scheint. Der Handelsaustausch mit China hat sich verdoppelt im Vergleich zu den letzten 5 Jahren und China gewährte einen Kredit in Höhe von 500 Millionen Dollar. Auf internationaler Ebene erhält die kubanische Regierung volle Unterstützung durch andere Regierungen in Lateinamerika, die entweder mit dem kubanischen Profil übereinstimmen oder eine Mitte-Links Ausrichtung haben. Weiterhin erhält Kuba Unterstützung durch die spanische Regierung mit dem Ziel, die im Jahre 2003

gegen Kuba durch die EU verhängten Sanktionen bedingungslos und endgültig aufzuheben.

In der Gruppe, die Wechsel in Kuba voraussagt, sind nicht einmal die größten Optimisten, davon überzeugt, dass diese die Marktwirtschaft einläuten oder auch nur zu einer Öffnung in Bezug auf mehr Meinungs- und Versammlungsfreiheit führen werden. Die vorhersehbaren Änderungen werden wirtschaftlicher Natur sein, so dass die Produktion etwas freier vonstatten gehen kann. All das, zusammen genommen mit der Aufhebung einer Reihe von Verboten, könnte das Leben der Bevölkerung etwas erträglicher machen.

Die Vermutungen, dass die kubanische Regierung diese Änderungen einführt, stützen sich auf folgende Überlegungen: Die Krise der neunziger Jahre ist noch nicht überwunden, das heißt, die Produktion des Jahres 1989 wurde noch nicht übertroffen. Demzufolge führen die bisher erzielten Wachstumsraten nicht dazu, dass die Bevölkerung zumindest das Lebensniveau erreicht, das sie vor dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers genoss. Die Tatsache, dass die gegenwärtige Regierung nicht mehr über das vorherige Charisma verfügt, zwingt sie jetzt dazu, die elementaren Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen zu müssen, da anderenfalls ihre Stabilität ins Wanken geriete.

Die elementaren Probleme, denen die kubanische Bevölkerung ausgesetzt ist, beruhen auf den niedrigen Produktions- und Produktivitätsraten. Zum Beispiel ging die bereits zuvor auch unzureichende Nahrungs- und Gemüseversorgung in den letzten Jahren noch weiter zurück, was zur Folge hat, dass ständig Nahrungsmittel importiert werden müssen. Gegenwärtig werden 84 % der Grundversorgungsmittel eingeführt. Gleichzeitig wächst die brach liegende Landwirtschaftsfläche. Es ist immer weniger möglich, die Bedürfnisse durch Importe zu decken. Im Jahr 2006 betrug das Außenhandelsdefizit 6,7 Millionen Pesos und war somit um 20,6 % höher als im vorherigen Jahr. Das bewirkt ein Anwachsen der Auslandsverschuldung, die sich im letzten Jahr auf 15,4 Millionen Pesos bezifferte. Der Tourismus verringerte sich im Jahr 2006 um 3,4 % und im Jahr 2007 betrug die Einbußen 7 bzw. 13 % in den Monaten Januar und Februar, die sich normalerweise durch hohe Touristenflüsse auszeichnen. Die Zuckerproduktion fällt weiterhin im Sinkflug. Die Produktionsmenge aus der letzten Ernte ist die niedrigste der letzten hundert Jahre.

Ein weiteres großes Problem für die Bevölkerung sind fehlende Wohnungen. Nach offiziellen Angaben beträgt das Defizit 600.000 Wohnungen. (Dazu veröffentlichte am 18. Oktober 2007 die ku-

banische Zeitung Granma eine Stellungnahme des Präsidenten des Nationalen Wohnungs-Instituts, in der er darlegte, dass der Wohnungsbauplan in Höhe von 70.300 neuen Wohnungen im Jahr 2007 nicht erfüllt würde, da bis zu diesem Zeitpunkt nur knapp über 50 % der vorgesehenen Neubauten fertiggestellt seien.)

Trotz des Kaufs von chinesischen Bussen befindet sich der öffentliche Nahverkehr in einer desolaten Lage. Bildungs- und Gesundheitswesen, die immer als Flaggschiffe der kubanischen Revolution galten, weisen ernsthafte Probleme auf. Im Gesundheitswesen macht sich das Fehlen des sich im Auslandseinsatz befindlichen qualifizierten Personals bemerkbar.

Im Bildungswesen ist die Qualität der aller Orts eingesetzten überaus jungen Hilfslehrkräfte eine Katastrophe. Ein weiterer Fakt ist, dass sich die gegenwärtige kubanische Gesellschaft deutlich von der unterscheidet, die vor den neunziger Jahren bestand. Mit den familiären Überweisungen von Devisen und dem Entstehen von Betrieben mit ausländischer Kapitalbeteiligung verschwand die relative Gleichheit im Lebensstandard der Bevölkerung und die Elite konnte die größere Effizienz der kapitalistischen Wirtschaftsmethoden feststellen.

Die Veränderungen in der kubanischen Gesellschaft lassen sich unter anderem durch verschiedene Ereignisse in diesem Jahr untermauern. Anfang 2007 wurde in Kuba eine ungewöhnliche Debatte (1) über e-Mail in den Kreisen der kubanischen Intellektuellen geführt. Die Botenschaften begannen durch Befürchtungen verschiedener Intellektueller über die Wiederaufnahme von politischen Repressalien ähnlich wie in den siebziger Jahren, dem sogenannten grauen Jahrfünft. Der Diskussion schlossen sich weitere Intellektuelle von innerhalb und außerhalb der Insel mit Hinweisen darauf an, dass die Unterdrückung nicht der Vergangenheit angehöre und schlugen konkrete Maßnahmen zur Ausdrucksfreiheit vor. Obwohl durch geschicktes Handeln der Regierung diese Diskussion beendet wurde, kam ein neues Diskussionsthema auf (2). Urheberin war eine Journalistin, Vertreterin der offiziellen Meinung, mit einem Artikel „Das revolutionäre Risiko der Wahrheit“, welcher auf der Internetseite Kaos erschien. In diesem werden durch die Journalistin Kritiken vorgetragen und Änderungsvorschläge gemacht, die zwar nicht neu waren, aber doch zuvor nur von Systemkritikern geäußert wurden. Ohne sich auf die Dissidentenseite zu schlagen, wurde danach diese „Liste der Widersprüche“ durch andere Kubaner der Insel ergänzt.

Aber dabei blieb es nicht. Auch auf anderen Websites schlossen sich befreundete Stimmen der internationalen Linken unter Berufung auf Marx, Trotzki, Gram-

ski u.v.a. an, indem sie nach einführenden Lobeshymnen auf die Errungenschaften der kubanischen Revolution schwere Kritik an der gegenwärtigen Situation üben (3).

Am vergangenen Nationalfeiertag, dem 26. Juli, verlas General Raúl Castro eine Rede, in der er auf die Notwendigkeit von Strukturreformen hinwies. Zu einem späteren Zeitpunkt rief er die Bevölkerung auf, diese Rede „ohne Furcht“ zu diskutieren, mit dem Ziel, eine Strategie für die notwendigen Änderungen zu entwickeln. Diese Diskussionen wurden in den Parteizirkeln, Gewerkschaften und Komitees zur Verteidigung der Revolution geführt. Es ist richtig, dass ein Aufruf dieser Art bereits im Jahre 1991 in Vorbereitung des IV. Parteitages der Kommunistischen Partei Kubas erfolgte und später auf dem Parteitag selbst alle Vorschläge aus der Bevölkerung ignoriert wurden.

In Anbetracht dessen ist eine allgemeine Skepsis über die Erlaubnis zur freien Meinungsäußerung zu verstehen. Nichts desto trotz wird die Gelegenheit von vielen genutzt, um grundlegende Fragen vorzutragen. Auf diese Weise nimmt das exotische Wort „Debatte“ eine konkrete Form an für ein Volk, das in fast 50 Jahren nur das Wort „Gefecht“ sagen hörte, denn bedingt durch das Fehlen technischer Möglichkeiten waren die Ereignisse im Internet vielen Menschen praktisch nicht zugänglich.

Für die Gruppe, die auf den Wandel setzt, stellt die Aufforderung des Generals zu einer offenen Diskussion und zur Toleranz von „spontanen“ Kritiken, Rückhalt für ihre Vision dar. Die andere Gruppe jedoch meint, dass alles nur eine Rhetorikübung ist mit dem Ziel, Zeit zu gewinnen und eine kollektive Läuterung zu erreichen. Sie untermauert ihre These damit, dass die Diskussion nicht angefeuert und auch kaum in der Presse erwähnt wird. Der Hauptbeweis liegt für sie darin, dass nach mehr als einem Jahr Amtszeit der neuen Regierung noch keine Maßnahmen ergriffen wurden, die einen grundlegenden Wechsel nach sich ziehen.

Die Antwort auf diese Zukunftsalternativen wird - wie immer - die Zeit selbst geben. Nur in diesem Fall scheint sie nur noch knapp bemessen.

■ Emilio Hernández

Quellen:

(1) Tageszeitung Granma

(2) Oscar Espinoza Chape: Cuba, opciones para un futuro digno (Kuba, Möglichkeiten für eine würdige Zukunft) www.desdecuba.com/polemica/indesx.shtml

(3) www.desdecuba.com/19/articulos/5_01.shtml

(4) Antonio Arencibia: Criterios anarquistas dentro de Cuba en el debate de las reformas (anarchistische Kriterien in Kuba in der Diskussion über Reformen), www.cubanalisis.com

Rekord: 184 Staaten rügen USA wegen Kuba-Blockade

Was immer schief lief auf der Insel: Häufig genug wiesen die Insulaner auf die USA als Hauptverursacher allen Übels hin. Mit ihrer Blockade hat die Weltmacht Nummer eins tatsächlich nunmehr seit Jahrzehnten das kleine Nachbarland Kuba zu erpressen und seine Regierung zu stürzen versucht. Die wirtschaftliche Knebelung ist immens. Nun macht es wenig Sinn, das Dilemma täglich gebetsmühlenartig zu beklagen, erst recht nicht, wenn es auch zum Vorwand genommen wird, um unter dem Druck von außen Vielfalt und Lebendigkeit im Innern zu unterbinden. Immerhin ist aber doch erwähnenswert, dass die seit 16 Jahren alljährlich von Kuba bei den Vereinten Nationen beantragte Verurteilung der USA noch nie so viel Zustimmung gefunden hat wie in diesem Herbst. 184 Staaten votierten im Sinne Kubas.

1992 trauten sich nur 59 Staaten, die USA wegen der Kuba-Blockade zu kritisieren. Jetzt ist die Zahl der Neinsa-

ger minimal: Dass die Bush-Regierung sich nicht selbst verurteilt, verwundert nicht. Nur Israel, die Marshall-Inseln und

Palau stimmten ebenfalls gegen die Resolution. Mikronesien mochte sich nicht entscheiden und enthielt sich. El Salvador, Irak und Albanien nahmen an der Abstimmung am 30. Oktober in New York nicht teil.

Offenkundig sind viele der 192 UN-Staaten verärgert, weil sie seit 1996 durch das sogenannte Helms-Burton-Gesetz der USA selbst benachteiligt werden. Es belegt Staaten, die mit Kuba mehr Handel treiben, als den Vereinigten Staaten lieb ist, ebenfalls mit Sanktionen in Millionenhöhe.

Die Blockade selbst wurde 1962 über Kuba verhängt als Reaktion der Staaten auf eine Agrarreform der 1959 siegreichen kubanischen Revolutionäre, bei der auch US-Bürger und -Firmen enteignet worden waren.

Die Blockade soll nach Medienberichten Kuba inzwischen jährlich mehr als 1,2 Milliarden Dollar Handelsnachteile kosten.

Auch die Geldsendungen der Exilkubaner und ihre Reisen zu den Verwandten auf der Insel werden durch die Blockade in engen Grenzen gehalten und zeitweilig ganz ausgeschlossen.

Die UN-Resolution verlangt von den USA die Aufhebung der Blockade. Damit ist aber trotz der fast einhelligen Welt-Meinung nicht zu rechnen. Präsident George W. Bush hat erst im Oktober seine Entschlossenheit bekräftigt, nicht zuzulassen, dass auf den „Diktator“ Fidel ein anderer „Diktator“, nämlich dessen Bruder Raúl als Staats- und Regierungschef nachfolge. In seiner ersten Rede zum Thema Kuba in Bushs zweiter Amtszeit rief der Präsident einmal mehr dazu auf, dem kubanischen Volk zu helfen, sich vom Castro-Regime zu befreien. ■ KC



Hoffnung auf Öl und Gas

Carlos Lage, Sekretär des Exekutivkomitees des Ministerrates, sieht optimistisch in die Zukunft. Schon jetzt fördere und produziere Kuba fast die Hälfte seines Bedarfs an Erdöl und Erdgas aus eigenen Quellen. Das staatliche Energieunternehmen EPEP habe im letzten Jahr 85.000 mehr Barrel Öl und 98 Millionen Kubikmeter zusätzliches Gas gefördert.

Erdgas wird auf Kuba nicht nur als Energiequelle in den Haushalten, sondern auch für die Stromerzeugung verwendet.

Besondere Hoffnungen setzt die Regierung auch auf Erdölvorkommen an Land und in den kubanischen Gewässern. Im Golf von Mexiko werden große Vorkommen vermutet, die mit internationalen Partnern gesucht und genutzt werden sollen.

Auch nordwestlich der Insel vermutet man Erdöl- und Erdgas-Lager, die ab dem kommenden Jahr mit kanadischen Partnern erschlossen werden sollen.

Neben der Suche und Förderung der Rohstoffe versucht Kuba auch den Förderanlagenbau voranzutreiben, um bei der Nutzung des neuentdeckten Reichtums nicht von anderen Ländern abhängig zu sein.

Nachbar USA teilt die Einschätzung, dass unter dem Meer große Vorkommen beider Energieträger schlummern. Unklar ist, ob sich industrielle Interessenten aus den USA am Fördergeschäft beteiligen können, wenn der Regierungskurs Kuba weiter mit der Blockade auszubremsen versucht. ■ KC

Die kubanische Hauswirtschaft...



Die Familie García-Martínez besteht aus fünf Personen: der alte Adalberto García, Witwer und Pensionär, 76 Jahre alt. Er lebt zusammen mit seinem Sohn Abel, einem Toningenieur, 41 Jahre alt und dessen Gattin, Olivia Martínez, über 30 Jahre alt, tätig im Arbeits- und Hygieneschutz auf dem Bausektor und ihren beiden Kindern: Julito, 12 Jahre alt, der gerade auf die Sekundarschule kam, und Yunia, 9 Jahre alt, die das 4. Schuljahr besucht. Wie viele andere kubanische Familien haben sie Verwandte im Ausland: Camilo, der älteste Sohn des alten García lebt seit 1980 in Florida und Yuslemi, die jüngere Schwester von Olivia, heiratete im vergangenen Jahr einen Italiener.

Adalberto arbeitete fast 30 Jahre lang als Buchhalter einer Abteilung im Ministerium für Binnenhandel. Ihm verdanken wir die meisten der hier angeführten Angaben. Er erhält eine relativ hohe monatliche Rente von 275 Pesos. Abel hat einen Lohn von 500 Pesos und Olivia verdient monatlich 325 Pesos. Das sind insgesamt 1100 Pesos in nationaler Währung (MN). Hinzu kommen die Dollars, die Camilo alle Vierteljahr seit etwa 10 Jahren schickt. Sie betragen im Durchschnitt in konvertierbarer Währung etwa 16 CUC monatlich. Yuslemi sendet ihrer Mutter (die Teil einer anderen Familie ist) gelegentlich etwas Geld. Zu Weihnachten schenkte sie ihrer Schwester Olivia 100 Euros. Wenn wir diese ganzen Beträge - eigene oder fremde Einnahmen - in nationale Währung verwandelten, könnte

man sagen, dass wir auf 1745 kubanische Pesos kommen. Wenn wir alles

in konvertierbare Währung umrechnen (1 CUC = 1 x 25) können wir sagen,

TABELLE I GELDEINKOMMEN DER FAMILIE

	IN NATIONAL. WÄHRUNG (MN)	IN CUC (1CUC x 25 MN)
Adalberto	275,00 monatlich	11,00 monatlich
Abel	500,00 monatlich	20,00 monatlich
Olivia	325,00 monatlich	13,00 monatlich
de Camilo	416,00 Durchschnitt im Monat	16,67 Durchschnitt im Monat
de Yuslemi	229,00 Durchschnitt im Monat	9,13 Durchschnitt im Monat
EINKOMMEN		
im Monat	1.745,00	69,80
im Jahr	20.940,00	837,60

dass dieser Haushalt im Durchschnitt jeden Monat 69, 80 konvertierbare Pesos erhält (vgl. Tabelle I).

Bei den Vorbereitungen zum Silvesterabend im Haus des Stadtviertels Luyanó in Havanna fragte ich die Familie: „Wie haben Sie die 20 940 Pesos in nationaler Währung oder die 837,60 konvertierbaren Pesos verwaltet, die Sie im Laufe des Jahres 2006 erhalten haben?“

Sie begannen im Detail die Ausgaben aufzuzählen, die der **rationierte Markt** (vgl. Tabelle II auf Seite 7) verursacht. Dieser Markt ist bekanntlich auch subventioniert, denn seine Preise entsprechen nicht den Marktgesetzen. Die fünfköpfige Familie verbrauchte für diesen Posten insgesamt 2290 Pesos im ganzen Jahr. Selbstverständlich kauften sie

alles, was dieser Markt anbietet. Da in diesem Haus niemand mehr lebt, der unter 7 Jahren alt ist, erhält man auch keine Milch. Dagegen gibt es Sojajoghurt für die Kinder unter 12 Jahren. Auf die rationierten Zigaretten für 2 Pesos pro Packung hat nur Adalberto Anrecht. Denn er ist die einzige Person erforderlichen Alters (geboren vor dem 1. Januar 1956). Er kauft auch Zigaretten auf dem freien Markt für 7 Pesos die Schachtel. Das Geld dafür erhält er durch den Verkauf von Zeitungen, die er allmorgendlich am Kiosk für 20 Centavos kauft und dann für einen Peso an Leute weiterverkauft, die so früh noch nicht Schlange stehen können. Diese Tätigkeiten finden sich in keiner Tabelle, denn Adalberto ist bei seinen privaten Rechnungen sehr diskret.

...und die Jahres- bilanz 2006 einer kuba- nischen Familie

Seit einigen Jahren ist das Haus Eigentum von Herrn Adalberto. Deshalb muss die Familie monatlich keine Miete oder Bankhypothek bezahlen. Bei den **Festkosten** (siehe Tabelle III) wie Elektrizität, Wasser und Flüssiggas gab die Familie im Laufe des Jahres 748,50 Pesos aus. Schon vor Jahren haben sie einen Telefonanschluss beantragt, bisher aber noch nicht installiert bekommen.

Zu den anderen **Festkosten** (vgl. Tabelle IV auf Seite 8) gehört der öffentliche Transport. Die Kinder gehen zu Fuß in ihre jeweiligen Schulen. Abel und Olivia, die 5 Tage in der Woche arbeiten, fahren zu ihren jeweiligen Arbeitsplätzen manchmal im „Camello“ zum Tarif von 20 Centavos oder in einem Omnibus zu 1 Peso. Wenn ihnen nichts anderes übrig bleibt, zahlen sie 10 Pesos für ein Privatauto, um nicht zu spät zu kommen. So erklärt es sich, dass sie an einigen Monaten 80 und an anderen nur 30 Pesos für Transport ausgeben. Olivia versuchte Rad zu fahren. Dadurch reduzierten sich in jenem Monat die Transportkosten auf 15 Pesos. Aber sie erklärte mir, dass sie dabei viel Gewicht verlor und deshalb damit aufhörte. Im August musste Abel eine Wochenendreise nach Camagüey machen. Deshalb gaben sie in jenem Monat 180 Pesos aus.

Abel ist Mitglied der Kommunistischen Partei und zahlt jeden Monat 15 Pesos Mitgliedsbeitrag. Er und seine Gattin zahlen außerdem für die Gewerkschaft, die Komités zur Verteidigung der Revolution (CDR), für den kubanischen Frauenverband (FMC) und für die Landmilizen

**TABELLE II
AUSGABEN IM RATIONIERTEN MARKT**

Produkt	Maßeinheit	Preis	Quote für 5 Pers.	Lieferungen in 2006	Preis pro Familienkern von 5 Personen
Reis	Pfund	0,25	25	12	75,00
Zusätzlicher Reis	Pfund	0,90	10	12	108,00
Weißer Zucker	Pfund	0,15	20	12	36,00
Brauner Zucker	Pfund	0,10	5	12	6,00
Erbsen	Unze	0,10	50	12	60,00
Schwarze Bohnen	Unze	0,20	50	12	120,00
Salz	Kg	0,35	5	4	7,00
Nudeln	½ Pfund	0,90	5	12	54,00
Kaffee	Tüte	5,00	5	12	300,00
Kakaogetränk	Packung	8,00	5	12	480,00
Öl	½ Pfund	0,20	5	12	12,00
Zahnpasta	Tube	0,65	2	7	9,10
Toilettenseife	Eine	0,25	5	5	6,25
Kernseife	Eine	0,20	5	5	5,00
Spülmittel	Flasche/ Kern	3,60	1	4	14,40
Streichhölzer	Schachtel	0,10	5	4	2,00
Zigaretten	Schachtel	2,00	4	12	96,00
Eier	Ein 0,15	25	12		45,00
Zusätzliche Eier	Ein	0,90	25	12	270,00
Hänschen	Pfund	0,70	5	12	42,00
Sojagehacktes	Pfund	0,70	5	12	42,00
Fisch	Pfund	0,45	5	4	9,00
Rindfleisch	Pfund				
Yoghurt	Liter	1,00	2	180	360,00
Brot	Eis (80g.)	0,05	5	365	91,25
Kartoffeln	Pfund	0,50	20	4	40,00
TOTAL IM JAHR					2.290,00

(MTT), jährlich insgesamt 444 Pesos. Diese Summe erscheint innerhalb der **anderen Festkosten als soziale Ausgaben**.

Das Ehepaar isst bei der Arbeit zu Mittag, das Kind im Halbinternat. Julito und der Großvater essen zu Hause. Die Kosten für das Essen und das Halbinternat belaufen sich auf 656 Pesos im Jahr. Um die „anderen Festkosten“ in nationaler Währung aufzudecken, gestanden sie

mir, dass sie jeden Monat auf dem Schwarzmarkt 5 Liter Milch zu 10 Pesos den Liter kaufen, was weitere 600 Pesos jährlich bedeutet. **Diese anderen Festkosten** betragen 2375 Pesos in nationaler Währung.

Aber vielleicht geben sie am meisten auf dem **Agrarmarkt** (vgl. Tabelle V auf Seite 8) aus. Dort verbessert die Familie ihren Warenkorb, den sie auf dem **rationierten Markt** nicht füllen kann. Die un-

TABELLE III FIXKOSTEN IN NATIONALER WÄHRUNG

	Elektrizität	Wasser	Butangas	
Januar	41,10	6,00	14,00	
Februar	22,14	6,00	14,00	
März	20,95	7,00	14,00	
April	21,80	8,00	14,00	
Mai	40,14	6,00	14,00	
Juni	40,52	7,00	14,00	
Juli	48,50	6,00	14,00	
August	50,10	8,00	14,00	
September	54,40	9,00	14,00	
Oktober	51,25	8,00	14,00	
November	54,40	7,00	14,00	
Dezember	51,20	6,00	14,00	
TOTAL IM JAHR	496,50	84,00	168,00	748,50

**TABELLE IV
WEITERE FIXKOSTEN IN NATIONALER WÄHRUNG**

	Transport	Soziales*	Schulische Nachmittags- betreuung	Mittagessen Kantine	Milchpulver vom Schwarzmarkt
Januar	40,00	37,00	7,0	53,00	50,00
Februar	30,00	37,00	7,00	48,00	50,00
März	60,00	37,00	7,00	55,00	50,00
April	15,00	37,00	7,00	60,00	50,00
Mai	30,00	37,00	7,00	42,00	50,00
Juni	70,00	37,00	7,00	49,00	50,00
Juli	55,00	37,00	25,00	50,00	
August	180,00	37,00	25,00	50,00	
September	60,00	37,00	7,00	66,00	50,00
Oktober	25,00	37,00	7,00	46,00	50,00
November	30,00	37,00	7,00	60,00	50,00
Dezember	80,00	37,00	7,00	57,00	50,00
TOTALEN:	675,00	444,00	70,00	586,00	600,00
TOTAL IM JAHR	2.375,00				

*** AUSGABEN FÜR SOZIALES**

Organisation	Monatsbeitrag	Jährlich
PCC (1)	15,00	180,00
CTC (2)	10,00	120,00
CDR (3)	6,00	72,00
FMC (4)	3,00	36,00
MTT (5)	3,00	36,00
TOTAL:	37,00	444,00

**TABELLE V
AUSGABEN IM BAUERNMARKT**

	Reis	Knollenfrüchte	Gemüse	Früchte	Gewürze	Fleisch	TOTAL
Januar	35,00	40,00	90,00	100,00	50,00	125,00	440,00
Februar	35,00	30,00	88,00	120,00	45,00		318,00
März	35,00	25,00	95,00	130,00	60,00	250,00	595,00
April	35,00	50,00	100,00	145,00	42,00	80,00	452,00
Mai	35,00	51,00	77,00	160,00	38,00	300,00	661,00
Juni	35,00	38,00	65,00	80,00	55,00		273,00
Juli	35,00	50,00	80,00	95,00	59,00	500,00	819,00
August	35,00	50,00	90,00	100,00	65,00		340,00
September	35,00	30,00	88,00	95,00	48,00	100,00	396,00
Oktober	35,00	46,00	100,00	94,00	53,00	200,00	528,00
November	35,00	39,00	130,00	120,00	60,00		384,00
Dezember	70,00	60,00	160,00	100,00	80,00	1.200,00	1.670,00
TOTAL im JAHR							6.876,00

**TABELLE VI
ZUSÄTZLICHEN
AUSGABEN IN
NATIONALER WÄHRUNG**

Schuluniformen	14,00
Schulmaterialen	225,00
Schnellkochtopf	120,00
Reiskochtopf	127,00
Klempnerleistung	350,00
TV Antenne	50,00
Bücher	200,00
Essen außer Haus	116,00
Alkoholische Getränke	205,00
TOTAL im Jahr	1.407,00

**TABELLE VII
JÄHRLICHE
GRUNDVERSORGUNGS-
AUSGABEN CUC MARKT**

Toilettenseife	4,20
Spülmittel	8,10
Waschpulver	7,60
Zahnpasta	9,30
Deodorant	4,50
Shampoo	6,00
Würstchen	13,50
Öl	9,60
Tomatenmark	13,00
Hänschen	16,20
Brühwürfel	4,00

Fortsetzung Tabelle VII	
Nudeln	1,80
Erfrischungsgetränk	4,05
TOTAL im Jahr	101,85

**TABELLE VIII
ANDERE ZUSÄTZLICHE
AUSGABEN IN CUC**

Unterwäsche	38,00
Bekleidung	58,00
Schuhe	63,00
(5 Paar Schuhe im Jahr 2006)	
Reinigungsartikel	15,00
(Scheuerlappen, Besen, usw.)	
Spielzeug	13,00
TOTAL im Jahr	187,00

TABELLE IX ZUSAMMENSTELLUNG DER AUSGABEN

	IN CUC		IN NATIONALER WÄHRUNG
		Rationierter Markt	2 290.00
		Agrarmarkt	6 876.00
		Fixe Ausgaben	748.50
Grundversorgungsprodukte	101,85	Anderen fixe Ausgaben	2 375.00
Zusätzliche Ausgaben	187,00	Zusätzliche Ausgaben	1 407.00
TOTAL im Jahr	288,85	TOTAL im Jahr	13 696.50
Ausgaben in CUC und in Nationaler Währung berechnet			7.221,25
Ausgaben in Nationaler Währung und in CUC berechnet			547,86
Summe der gesamte Ausgaben im Nationaler Währung ausgedrückt			20.917,75
Summe der gesamte Ausgaben im Nationaler Währung ausgedrückt im CUC			836,71

terschiedlichen Preise sind überwältigend und wechseln häufig. Um diese Ausgaben aufzuschlüsseln, haben wir die Produkte daher in pauschale Variablen wie Reis, Salatblätter oder Pflanzenfrüchte, Obst, Gemüseknollen, Fleisch und Gewürze eingeteilt.

In der Tabelle X haben wir detailliert die Durchschnittspreise für das jeweilige Produkt getrennt aufgeführt. Um die Information greifbarer zu machen, haben wir dieselben pauschalen Variablen wie in Tabelle V benutzt. Daraus ergeben sich die 6876 Pesos, welche die Familie García-Martínez auf dem **Agrarmarkt** im Jahre 2006 ausgegeben hat.

Der Begriff der **Zusatzkosten** (vgl. Tabelle VI) umfasst im Unterschied zu den festen Kosten unvorhergesehene Ausgaben. Dazu rechnen wir unerlässliche Klempnerreparaturen im Bad, den Erwerb von Kochtöpfen und sogar einige alkoholische Getränke für die Feiertage. Dieser Posten belief sich auf 1407 Pesos. Wenn man alle Ausgaben auf den verschiedenen Märkten, auf denen man in nationaler Währung bezahlen konnte, zusammenrechnet, kommt man für das Jahr 2006 auf 13.696,50 Pesos (vgl. Tabelle IX).

Aber abgesehen davon, muss die Familie **Basisprodukte auf dem Markt in konvertierbarer Währung (CUC)** (vgl. Tabelle VII) erwerben. Dort kauft man Badeseife und Shampoo oder ein Deo und Reinigungsmittel, die nicht auf dem rationierten Markt verkauft werden. Zu den Lebensmitteln, die man bei der „Shopping“ kauft (wie man im Volksmund den CUC-Markt nennt), gehört das Bratöl, das man nicht auf dem rationierten Markt kaufen kann. Weiterhin gehören dazu Tomatenpüree, Würstchen, Huhn, Teigwaren und manchmal ein Erfrischungsgetränk, alles in scheinbar lächerlichen Mengen, aber bedeutend im Zusammenhang mit dem durchschnittlichen Konsumniveau in Kuba im Jahre 2006. Für alle diese Produkte gab die Familie 101,85 konvertierbare Pesos (CUC) aus. Wir dürfen nicht vergessen, dass man

auch Straßenkleidung und Schuhe braucht. Unterwäsche, Kleidung und Schuhe erhält man praktisch nur auf dem CUC-Markt. Außerdem leben im Hause zwei Kinder, und die Tante, die Geld aus Italien schickte, schrieb unmissverständlich, dass für ihre 100 Euros Spielzeug zum Fest der Heiligen drei Könige gekauft werden sollte. In dieser Sektion, die wir **andere Zusatzkosten in konvertierbarer Währung** (vgl. Tabelle VIII) genannt haben, wurden 187 CUC ausgegeben.

Wenn man alles zusammenrechnet, was die Familie auf den verschiedenen Märkten in konvertierbarer Währung kaufen musste, kommen wir auf 288,85 CUC (vgl. Tabelle IX). Wenn wir die Ausgaben in beiden Währungen in nationaler Währung ausdrückten, beliefen sich die Jahresausgaben auf 20.917,75 Pesos. Aber wenn wir die gesamte Geldsumme in CUC (bei einem Wechselkurs von 1 x 25) bezifferten, können wir feststellen, dass die Familie im Jahre 2006 insgesamt 836,71 konvertierbare Pesos ausgab (vgl. Tabelle IX). Zu Beginn des Jahres 2007 hatte die Familie García-Martínez noch 22 Pesos und 25 Centavos in nationaler Währung oder vielleicht 89 Centavos in konvertierbaren Pesos (CUC).

Welche Beobachtungen können wir aus dieser Bilanz ziehen?

Zuerst müssen wir daran denken, dass die Familie keine 288,85 konvertierbaren Pesos auf den Märkten hätte ausgeben können, wenn sie nicht Geldsendungen aus dem Ausland im Wert von etwa 300 CUC erhalten hätte. Das wäre jedoch eine irrierte Folgerung, denn wie sie mir sagten, hätten sie in jedem Falle Unterwäsche, Kleidung und Schuhe gekauft.

TABELLE X PREISE DER GRUNDVERSORGUNGSPRODUKTE IM BAUERNMARKT

Produkt	Durchschnittspreis	
Reis	3,50	Pfund
Taro	4,00	Pfund
Kochbananen	3,00	Pfund
Maniok	3,00	Pfund
Süßkartoffeln	2,00	Pfund
Tomaten	3,00	Pfund
Kopfsalat	5,00	Bündel
Kohl	5,00	Einer
Paprikaschote	10,00	Pfund
Gurke	3,00	Pfund
Möhre	5,00	Bündel
Rote Beete	5,00	Bündel
Apfelsine	2,00	Pfund
Banane	1,00	Eine
Mango	4,00	Pfund
Avocado	7,00	Eine
Papaya	4,00	Pfund
Ananas	10,00	Eins
Zwiebel	10,00	Bündel
Paprika	10,00	Bündel
Knoblauch	3,00	Kopf
Anderer Gewürze	1,00	Tüte
Hammelfleisch	25,00	Pfund
Schwein	25,00	Pfund

IM CUC MARKT

Produkt	Durchschnittspreis	
Öl	2,40	Liter
Toilettenseife	0,35	Eine
Spülmittel	1,35	Liter
Zahnpasta	1,55	Tube
Waschpulver	1,90	1 Kg.
Deodorant	1,50	Flasche
Shampoo	1,50	1/2 Liter
Toilettenpapier	1,00	4 Rollen
Tomatenmark	1,30	Dose
Häschen	2,70	1 Kg.
Brühwürfel	0,10	10 Gramm
Nudeln	1,00	500 Gramm
Erfrischungsgetränke	1,50	1,5 Liter
Würstchen	1,35	10 Stück

Dafür hätten sie nach dem Wechselkurs 3.975 nationale Pesos in konvertierbare Pesos tauschen müssen. Das hätte z. B. bedeuten können, dass sie auf über die Hälfte der Ausgaben im Jahre 2006 auf dem Agrarmarkt hätten verzichten müssen.

Diese Überlegungen führten uns zu einer Art Spiel (die Flasche Rum auf dem Tisch war schon zur Hälfte geleert), um zu bestimmen, was den größeren Luxus bedeutete: ein Paar Schuhe oder 6 Kilo Schweinefleisch, eine Hose oder der gesamte Reis außerhalb der Lebensmittelkarte, die gesamte Unterwäsche der Familie oder fast alle Verbrauchsgüter des Agrarmarkts in den Monaten Februar, Juni und August. Kaputt vor Lachen fragte Olivia: „Sollten wir etwa auf die Würstchen und das Tomatenpüree verzichten oder das Essen im ganzen Jahre nicht würzen?“

Ein Spiel ohne Gewinn

Wir lachten und weinten bei diesem Spiel. Aber man darf nicht dramatisieren. Die Familie erhielt ihre Geldsendungen, die natürlich nicht alle Probleme lösten. Wir müssen auch anmerken, dass kein Familienmitglied krank wurde und deshalb keine Medikamente gekauft werden mussten.

Die beiden Berufstätigen fehlten an keinem Tag bei der Arbeit und erfuhren daher keine Lohnabzüge. Die Ferien verbrachten sie zu Hause und genossen das Fernsehprogramm des Sommers.

Niemand von ihnen hat ein Sparkonto und sie kauften für daheim auch kein elektrisches Gerät, keine Handtücher, Betttücher, Kosmetik oder Blumenschmuck. Sie gingen nicht ins Kino, nicht ins Baseball-Stadion, nicht ins Theater, ganz zu schweigen von einer Diskothek. Sie bezahlten keinen Sprach-, Computer- oder Yoga-Kurs. Niemand trieb Sport oder widmete sich dem Briefmarkensammeln.

Es gab keine Malerarbeiten im Haus (obwohl sie nötig gewesen wären) und die Möbel sind immer noch dieselben seit der Heirat des alten Adalberto. Damals im April 1961 war er als Milizsoldat noch voller Illusionen für die Zukunft.

Den Fernseher hatten sie schon 2004 gekauft. Den russischen Kühlschrank erwarb Abel 1985, als diese Geräte noch für Verdienste am Arbeitsplatz verkauft wurden. Sie hoffen, ihn im nächsten Jahre im Verlauf des Staatsprogramms der „Energie-Revolution“ tauschen zu können. Im Haus ging keine Lampe kaputt und man musste auch kein Duplikat von einem Schlüssel machen lassen. Es musste auch nichts für bürokratische Formalitäten bezahlt werden und es konnte nicht einmal ein Foto zum Geburtstag gemacht werden!

Bei diesem Punkt sagte ich zu meinen Freunden, dass bei dem Ergebnis der Bilanz etwas nicht stimmen könne. Es erschien mir unwahrscheinlich, dass in dem ganzen Jahr nicht ein Centavo für Telefonate von einem öffentlichen Telefon ausgegeben sei. Es erschien mir unwahrscheinlich, dass Olivia nicht ihre Fingernägel lackiert habe und die drei Männer nicht zum Friseur gegangen seien. Ist es vielleicht möglich, dass sie in 12 Monaten keinen Schuster, keinen Fernsehmechaniker, keinen Uhrmacher oder keinen Reifenflicker für das Fahrrad gebraucht hätten?

„Soll ich etwa glauben“, fragte ich fast verdrießlich, dass Sie einen Talisman ernähren, dass Sie keine Briefe oder Telegramme verschickt haben, dass Sie den Lehrern Ihrer Kinder am Tag des Erziehers keine Geschenke gemacht

haben? Was sind Sie für eine Familie, die nichts unter der Hand erfindet, um ihre Probleme zu lösen?“

Der alte Adalberto klärte mir das Rätsel auf: Abel, der nicht umsonst Toningenieur ist, fertigt in der Radiostation, in der er arbeitet, Piratenkopien von jeder Musik an, die durch seine Finger geht. Olivia hat in einem Bauunternehmen, das sie als Expertin für Arbeits- und Hygieneschutz versorgt, einen blühenden Kleinhandel mit Sanitärmöbeln aufgezogen.

Auf welchen Betrag werden sich die Verdienste aus diesen Aktivitäten belaufen und in welchen Bereichen legen sie das verdiente Geld an? Die Wahrheit ist, dass sie es mir nicht erzählen wollten. Ich fürchte, dass sie eine Reise ohne Rückkehr einschlagen.

Rationierter Markt

Dieser Markt entstand in den frühen 60er Jahren. Er hat eine sehr rigide Struktur, bei der jede Person in einem bestimmten Familienkern eingetragen ist. Jeder Kern ist in einer Bodega (einem kleinen Markt) eingetragen. Dorthin kommen die rationierten Produkte in der genauen Menge, die auf die verzeichneten Personen zutrifft. Jeder Kern hat ein Dokument, das Lebensmittelheft (libreta de racionamiento). Darin werden jeden Monat und manchmal jeden Tag die rationierten Produkte, die in nationaler Währung zu einem subventionierten Preis angeboten werden, verkauft. Sie haben eine begrenzte Spannweite und die Quoten erlauben gerade einmal ein Überlebenslevel (vgl. Tabelle I).

Agrarmarkt

Die gegenwärtige Ausprägung dieses Marktes entstand im Oktober 1994, nachdem viele Jahre lang sein Vorgänger, der sogenannte „freie Bauernmarkt“ aufgehoben worden war. Hier bezahlen die Personen in nationaler Währung, aber in Preisen, welche die unsichtbaren Gesetze des Marktes widerspiegeln. Jeder kauft, wo er will, aber auch das mit Beschränkungen. Man verkauft weder Rindfleisch noch Milchprodukte, weder Fisch noch Kartoffeln, welche eines der wenigen landwirtschaftlichen Produkte sind, die auf dem rationierten Markt auftauchen (vgl. Tabelle V).

„Shopping“

Dieser Markt in konvertierbarer Währung entwickelte sich kurz nachdem man im August 1993 der Bevölkerung den

Dollarbesitz erlaubt hatte. Jetzt sind die Dollars nicht mehr im Umlauf, weil sie durch die konvertierbaren Pesos (CUC) ersetzt wurden. Der Tauschwert ist ziemlich stabil: 1 CUC = 25 Pesos in nationaler Währung. Hier verkauft man fast alles außer Computern, Mikrowellenherden, DVD-Playern und Autos.

In der „Shopping“ zu kaufen, gebietet fast die Notwendigkeit, denn es gibt viele Produkte, die man nur für konvertierbare Pesos (CUC) verkauft. Aber es gibt eine Liste von Basisprodukten (vgl. Tabelle VII) und eine andere Warenskala, deren Erwerb den sozialen Status der Familie widerspiegelt, z. B. Toilettenpapier, Butter oder Oliven.

Schwarzmarkt

Dieser Markt existierte zeitgleich seit man in den frühen 60er Jahren den rationierten Markt einführte. Dort gibt es fast alles und fast alles resultiert aus Diebstählen oder wie man euphemistisch sagt, „aus Abzweigung von Ressourcen“.

Es gibt keinen festen Platz, an dem man den Schwarzmarkt aufsuchen kann, sondern dieser kommt zu dem Kunden in Form eines Verkäufers.

Er klopft mit einem Köfferchen oder einem Rucksack in der Hand an die Tür und bietet Käse, Langusten, Rindfleisch, Eier oder etwas anderes an. Die Preise liegen immer höher als auf dem rationierten Markt und leicht unter den Preisen auf dem Markt für konvertierbare Pesos (CUC). Man kann in den beiden Währungen bezahlen und wenn eine Vertrauensbasis besteht, sogar auf Raten.

■ Reynaldo Escobar Casas

Grundversorgung nach dem Versorgungsheft für das Jahr 2007

Diese Tabelle gibt die monatliche Pro-Kopf-Quote für die Versorgung der Kubaner nach der „Libretta“ an:

Produkt	Menge	Preise in Pesos
Reis	7 Pfund	3,15
schwarze Bohnen	600 g	
Erbsen	300 g	
Zucker	5 Pfund	
Salz	vierteljährlich 1 kg	
Kaffee	115 g	5,00
Gefrierhuhn	2 Pfund 90 g	1,45
Hack (gewürzt)	1/2 Pfund	0,35
Eier	10	5,25
Kartoffeln	8 Pfund	3,20
Speiseöl	1/2 Liter	0,35
Brot (Tagesration)	80 g	0,05
Kekse	300 g (unregelmäßig)	0,21
Würste	6 (unregelmäßig)	1,20
Washseife, Badeseife	1	0,30; 0,25
Reinigungsmittel (flüssig)	1 Liter	3,60
Zahnpasta	1 Tube für 3 Personen	0,65
Spaghetti	1/2 Pfund (unregelmäßig)	
Zigaretten (schwarz)	3 Schachteln	6,00
Zigaretten (hell)	1 Schachtel	2,50
Streichhölzer	1 Schachtel (70 Hölzer)	0,10

Diese Produkte sind auch auf dem Schwarzmarkt zu höheren Preisen (außer Kartoffeln) erhältlich. Die Tabelle sagt nichts über die Qualität der Erzeugnisse aus.

Agrarprodukte auf den staatlichen und privaten Agrarmärkten ohne Versorgungshefte je nach Jahreszeit

Produkt	Menge	Preise in Pesos
Tomaten	1 Pfund	3,00 - 10,00
Süßkartoffeln	1 Pfund	0,50 - 1,50
Malanga	1 Pfund	1,50 - 3,00
grüne Bananen	1	0,80 - 3,00
Kohl	1 Pfund	2,00 - 3,00
Gurken	1 Pfund	1,50 - 3,00
Zwiebeln	1 Pfund	6,00 - 10,00
Knoblauch	1 Zehe	0,50 - 4,00
grüne Melone	1 Pfund	0,60 - 1,00
Zitrone	1	0,15 - 1,00
Reis	1 Pfund	3,50 - 4,00
schwarze Bohnen	1 Pfund	6,00 - 9,00
Schweinesteak	1 Pfund	35,00
Schweinekeule	1 Pfund	21,00
Schweinepfoten	1 Pfund	5,00
Schweinerippchen	1 Pfund	15,00
Schweinelende	1 Pfund	21,00
Schweineschmalz	1 Pfund	15,00

Diese und andere Produkte, die nicht in nationaler Währung erworben werden können, sind auch in Verkaufsstellen für konvertierbare kubanische Pesos (CUC) zu höheren Preisen als den Wechselkursen erhältlich.

Klick Kuba

Lexika sind out, seit die Informationsflut im Internet per Klick rasch und vielfältig zu erschließen ist. Aus den umfangreichen Wikipedia-Informationen zieren wir als Beispiel Auszüge aus dem Abschnitt zum Thema Lebensstandard. Wer mehr Informationen hat, kann sie Wikipedia-Texte verbessern und anreichern.

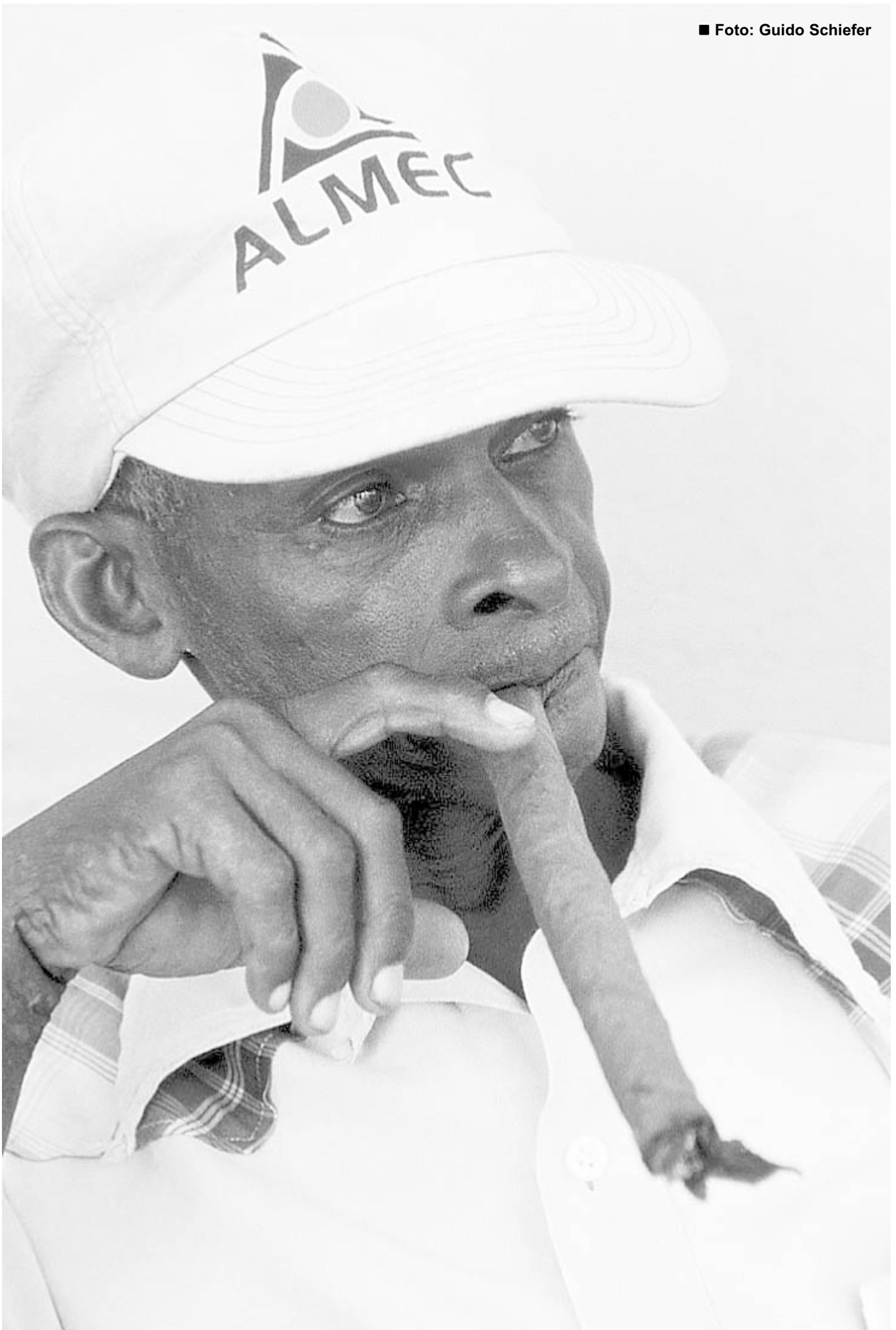
„Trotz der Probleme belegt Kuba beim Lebensstandard laut dem Human Development Index nach Costa Rica den zweiten Platz in Mittelamerika, liegt vor den meisten anderen lateinamerikanischen Ländern sowie vor Russland und der Volksrepublik China... Kuba hat im Vergleich zum Rest Lateinamerikas und Teilen der restlichen Welt eine niedrigere Kindersterblichkeitsrate (nur 6 von 1000 Kindern sterben), höhere Lebenserwartung (77 Jahre - 7 Jahre mehr als durchschnittlich in Lateinamerika) und weniger Analphabetismus.

Ende Januar 2006 erhielt Kuba vom UN-Welternährungsprogramm ein Zertifikat, in dem ihm bestätigt wird, das einzige Land Lateinamerikas und der Karibik ohne unterernährte Kinder zu sein. Nur zwei Prozent würden Eisenmangelerscheinungen zeigen.

In anderen Bereichen stagnierte das Wohlstandswachstum oder fiel relativ hinter andere lateinamerikanische Länder zurück (Telekommunikation, Automobilversorgung, Elektrizitäts- und Nahrungsmittelversorgung). Viele Häuser sind alt, renovierbedürftig und überfüllt. Noch immer sind viele Konsumgüter rationiert und selbst mit den Lebensmittelkarten oft nicht verfügbar. Selten ist vor allem Fleisch...

Armut ist auf Kuba nicht gänzlich verschwunden. Die Löhne und vor allem die Renten gelten für die Masse der Kubaner als sehr gering, so dass die meisten sich bemühen müssen, im informellen Sektor etwas dazu zu verdienen oder aus der Produktion ihrer Betriebe abzugreifen. Das durchschnittliche Monatseinkommen für Berufstätige beträgt umgerechnet ca. 15 Euro pro Monat. Die Mindestrente für Berufstätige beträgt derzeit 150 Pesos (ca. 5,20 Euro) je Monat...

Es existiert eine Art Bezugssystem, Libreta genannt, welches den rationierten Bezug von subventionierten Waren wie Lebensmittel und Kleidung erlaubt. Dies reicht jedoch nur für ca. 10 bis 14 Tage. Der Rest des täglichen Bedarfs muss auf dem freien Markt oder sogar in Devisenläden gekauft werden, was aber bei einem Durchschnittseinkommen von umgerechnet ca. 15 Euro je Monat äußerst schwierig ist...





Martin Franzbachs Tag- und Nachtlektüre

📖 **Ignacio Delgado González: Los fundadores del pensamiento cubano. De Félix Varela a José Martí. Ed. Raúl Fornet-Betancourt. Aachen: Verlagsgruppe Mainz 2006. 183 S. (Concordia. Reihe Monographien. Bd. 42).**

In einer Reihe von Aufsätzen geht der Salmantiner Philosoph und kubanische Wissenschaftler Ignacio Delgado González den Ursprüngen des philosophischen Denkens in Kuba seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart nach. Im Mittelpunkt stehen die Gestalten von Varela, Heredia, Luz y Caballero, Martí, Montoro und Varona, die auch im internationalen Rahmen einflussreich waren.

In einem abschließenden Kapitel sind wesentliche Beiträge zur Verbreitung der kubanischen Philosophie in ihren Grundzügen charakterisiert: Roberto Agramonte, Jorge Mañach, Humberto Piñera, Raúl Fornet-Betancourt, Jorge Gracia und der Vf. selbst. Obwohl dieser Sammelband für Kenner der Materie angelegt ist, bietet er auch für Laien einen kenntnisreichen Einstieg in die kubanische Philosophie. ■ M.F.

📖 **Diony Durán: Mirar entorno. Ensayos latinoamericanos. La Habana: Arte y Literatura 2006. 191 S. (Argos. Ensayo).**

In diesem Band hat die kubanische Literaturwissenschaftlerin Diony Durán elf Arbeiten zur lateinamerikanischen Literaturgeschichte versammelt, denen ihr

komparatistischer Charakter gemeinsam ist. Natürlich stehen die Arbeiten zu Camila und Henríquez Ureña im Mittelpunkt, denen die Vf. 1994 eine grundlegende Untersuchung gewidmet hat und denen nicht nur die kubanische Literatur viel verdankt. Klassiker wie Lezama Lima (in seinen Beziehungen zu Spanien) oder José Martí (in modernistischen Bezügen zu dem Mexikaner Gutiérrez Najera) kommen ebenso zu Worte wie originelle Interpretationen der modernen inselkubanischen Erzählliteratur, vor allem von Senel Paz, der hierzulande durch den Film „Erdbeer und Schokolade“ bekannt geworden ist.

Das Buch ist - auch in seiner Methodenvielfalt - etwas für anspruchsvolle Leser, die sich nicht scheuen, Zeit in die Quellenlektüre zu investieren. Dadurch werden sie aber durch den Reichtum an Assoziationen, die Belesenheit der Autorin und die philologisch exakte Arbeitsweise reich entschädigt. ■ M.F.

📖 **Ernst Kulpe: Meine kubanischen Tagebücher. Erlebnisse, die man nie vergessen kann. Berlin: NORA Verlagsgemeinschaft Dyck & Westerheide OHG 2007. 124 S., farbiger Fototeil S. 9-32. 18, 50 Euro (davon 3, 50 Euro Aktion „Milch für Kubas Kinder“).**

Diese vier Tagebücher unseres thüringischen Mitglieds Dr. Ernst Kulpe schildern Reiseerlebnisse aus den Jahren 1993, 1998, 2000 und 2002. Der Autor, Jahrgang 1928, von Haus aus Agronom, ist bis heute ehrenamtlich als Betreuer

Hinter dem Zuckervorhang

Kuba polarisiert: für die einen der letzte Hort der »sozialistischen Utopie«, für andere Ort von Menschenrechtsverstößen und bitterem Mangel. Camila Guzmán Urzúa Film „Hinter dem Zuckervorhang“ (Kuba, Spanien, Frankreich 2006) gehört zu 13 Filmen die jetzt bis zum Sommer 2008 in mehr als 100 deutschen Städten sukzessive im Rahmen eines Festivals „über morgen“ gezeigt werden. Immer geht es um Veränderungen, Utopien, Weltentwürfe.

Urzúa wuchs in den Achtzigern in Kuba auf. Sie zeichnet ein wehmütiges Bild vergangener Ideale von sozialer Gleichheit, Erfüllung aller Grundbedürfnisse durch den Staat und Leichtigkeit des Lebens, die einer tiefgreifenden Desillusionierung gewichen sind, seitdem mit dem Ende des Ostblocks auch die kubanische Wirtschaft zusammenbrach. Mehr in den lokalen Medien. ■ KC

des BUND-Naturlehrgartens in Ranis tätig. Seit den 50er Jahren interessiert er sich für Fragen bedrohter Völker, seit den 90er Jahren für Probleme der Entwicklungsländer Mittel- und Südamerikas.

Seine Tagebücher spiegeln aus der Sicht eines Kuba-Enthusiasten die „Solidarität als Zärtlichkeit der Völker“ wider. Unter den meist touristischen Gruppenreisen ragt die dreiwöchige Tätigkeit in einer Agrargenossenschaft in der Provinz Sancti Spiritus im Jahr 2000 hervor, weil sie den schwierigen Lebens- und Produktionsprozess der Landbevölkerung dokumentiert. Im Mittelpunkt stehen die Kontakte von Mensch zu Mensch auf der ganzen Insel. Ein schönes Buch der Erinnerung, das auch als persönlicher Reiseführer gelesen werden kann. ■ M.F.

📖 **Gerhard Drekonja-Kornat (Hrsg.): Havanna. Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft. Wien, Berlin: LIT Verlag 2007. 173 S. und 2 Karten (Lateinamerikanistik. Bd. 4).**

Dieser Sammelband des Wiener Historikers Gerhard Drekonja-Kornat vereint neben einem einleitenden Beitrag des Herausgebers 9 Artikel jüngerer Forscher und Wissenschaftlerinnen, die teilweise längere Zeit in Havanna tätig waren. Allen Arbeiten gemeinsam ist ihre durchweg kritische Einstellung gegenüber dem kubanischen Entwicklungsweg.

Der Essay „La Habana: Stadt-Gänge“ (S. 9-39) zeugt von der jahrzehntelangen Vertrautheit von Gerhard Drekonja-Kornat mit der kubanischen Geschichte,

Revolution und Gegenwart. Er lässt sich sogar als eine Art autobiografische Liebeserklärung zwischen Hoffnung, Trauer und Furcht lesen. Der Autor zeichnet kenntnisreich aus eigener Erfahrung Stufen der persönlichen und historischen Entwicklung, zu denen ich nur einige Anmerkungen machen will.

Auf Seite 19 spricht der Autor von einer „Phase künstlerischer und intellektueller Offenheit aus den frühen Sechzigern“. Die Repression setzte aber schon in der „Euphoriephase“ der Revolution ein. Erinnerung sei nur an die Schließung von *Lunes de Revolución*, an das Verbot des Films *P(asado) M(eridiano)* im Mai 1961, an die Probleme um den Puente-Verlag, an den frühen Exodus bedeutender Intellektueller, die anschließende Verfolgung Homosexueller u. a. Vgl. auch den Themenschwerpunkt „Cuba: los intelectuales frente al poder“ in: *Encuentro de la Cultura Cubana* 43 (2006/2007).

Zum Verhältnis der Revolution mit der katholischen Kirche: Die kubanische Regierung hat den wesentlichen Wünschen des Papstes vom Januar 1998 bis heute nicht nachgegeben. Dazu gehört vor allem ein angemessener Platz für religiöse Themen und Messen in den Medien. Die finanziellen Probleme um die wichtige Zeitschrift „Vital“ zeigen das ganze Dilemma: Die Hilfsangebote kamen ausgerechnet von der reaktionären *Cuban American Foundation* aus den USA!

Auf Seite 32 wird für die Helden der zeitgenössischen Literatur auf die „Freiräume“ Religion (Santería!) und Sex hingewiesen. Die exhibitionistische Ausbreitung von Sex in der Gegenwartsliteratur bei Zoé Valdés, Gutiérrez, Amir Valle, Montero, Chaviano, Chavarría und vielen anderen Trittbrettfahrern ist aber ausschließlich für ein internationales Voyeur-Publikum gedacht und gehört zu den zahlreichen Kuba-Mythen.

Die Beiträge der jüngeren Forscher mit interessanten Schwerpunkten zur Architektur sind unterschiedlich in Niveau und Erkenntnisgehalt. Im Allgemeinen ist die Alltagssituation in den Provinzen noch viel dramatischer als in dem Magneten Havanna. Dazu einige Korrekturen: S. 95 Virgilio Piñera beging keinen Selbstmord in der „época gris“, sondern starb am 19. Oktober 1979 an einem Herzinfarkt. S. 113 Die britische Invasion Havannas fand 1762 statt. S. 164 Die *Asociación Hermanos Saíz* ist mitnichten eine NGO (zumal vom Kultusministerium unterstützt), sondern eine Auslese- und Kaderorganisation für Kulturschaffende unter 35 Jahren.

Das Buch ist flüchtig lektoriert und enthält zahlreiche (gelegentlich auch sinnentstellende) Druckfehler, vor allem im spanischen Wortbereich. Trotzdem empfehlenswert für ein anschauliches Alltagsbild kubanischen Lebens. ■ M.F.

Freiheit und Kette

■ Amir Valle: *Die Wörter und die Toten. Roman. Aus dem Spanischen von Ursula Bachhausen. Köln: Edition Köln 2007. 366 S.*

Amir Valle ist im deutschsprachigen Bereich durch seinen Hausverlag, die Edition Köln, mit einer Havanna-Trilogie bekannt geworden: *Die Türen der Nacht*, *Wenn Cristo dich entkleidet*, *Zwischen Angst und Schatten* sowie durch den erotischen Roman *Die Haut und die Nackten*, der die hetero- und bisexuelle Szene Kubas mit ihren sinnlichen Reizen im Mittelpunkt hat.

Amir Valle ist ein Schriftsteller im Wartezustand. Er wartet auf Veränderungen in Kuba. Aber das birgt die Gefahr, wie ein spanisches Sprichwort sagt: Wer wartet, verzweifelt (*Quien espera, desespera*).

Amir Valle klagt an und geht den Dingen auf den Grund. Er hat Prostituierte interviewt und systematisch empirische Untersuchungen in diesem Bereich durchgeführt, die über journalistische Effekthascherei hinausgingen. Unter anderem deshalb wurde er mit seiner Familie von einer stupiden Kultusbürokratie wie andere zuvor des Landes verwiesen.

Der Text *Die Wörter und die Toten (Las palabras y los muertos)* spiegelt diesen *desencanto* wider, diese Ernüchterung, die das schmerzliche Exil als Preis für die Wahrheitssuche in Kauf nimmt. „Nachruf auf eine Revolution“ heißt es im deutschen Untertitel. Das Buch erscheint in einem Augenblick, als die Integrationsfigur Castro von der politischen Bühne praktisch verschwand und ist doch ein banger Wunschtext mit vorsichtigen Perspektiven am Schluss.

Aus der Sicht des Leibwächters Facundo, der Castro seit seinem 14. Lebensjahr eng verbunden ist, passiert die kubanische Geschichte eines halben Jahrhunderts Revue. Amir Valle stammt wie Castro aus dem Oriente, dem wilden Osten Kubas, und er breitet erbarmungslos die lange Götterdämmerung der Revolution aus. Wer Kuba und seine Geschichte kennt, wird sicherlich auf vielerlei Bekanntes stoßen. Aber für Neulinge: Das 14seitige Glossar der deutschen Auflage klärt hilfreich über Namen und historische Ereignisse auf.

Mit dem Schema des Verhältnisses zwischen Herr und Diener versucht Amir Valle so etwas wie die „historia íntima“, die intime Geschichte Castros, zu schreiben. Aus dem engsten Zirkel der Macht heraus werden teilweise mit Originalzitatener tot und lebender Vertrauter Castros Beweggründe und Beschlüsse eines rigorosen Jesuitenschülers und Machiavellisten gezeichnet.

Wenn der Zweck immer die Mittel heiligt, dann braucht jedoch auch der Castrismus als Pendant eine gläubige Claque, wie schon Karl Marx 1854 zur charismatischen Führung eines Volkes bemerkte: „Je größer die Einbildungskraft eines Volkes, desto unwiderstehlicher ist sein Drang, der persönlichen Verkörperung des Despotismus persönliche Verkörperungen der Revolution entgegenzustellen.“ Diese Erklärung kann auch in die Fragestellung übersetzt werden, wie revolutionäres Charisma vom Bild des Gegners abhängig ist.

Der Castrismus ist sicher ein komplexes Phänomen, aber die jetzige historische Phase eignet sich durchaus schon zu einer Bilanz der letzten 50 Jahre. Jean Paul sagte einmal: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“ Aber diese Erinnerung ist für Amir Valle kein Paradies, sondern eine „maldita memoria“, eine verfluchte Erinnerung.

So hebt er eine Reihe von Leichen aus dem Keller der Geschichte, verleiht den Toten Stimme, eben die „Wörter und die Toten“. Amir Valle stellt z. B. die Frage nach den Gründen für das mysteriöse Verschwinden von Camilo Cienfuegos; er thematisiert die Verhaftungen Oppositioneller seit Beginn der Revolution, die sukzessiven Fluchtwellen und Fluchtversuche, die Erschießung des Generals Ochoa und seiner Freunde, aber auch Auseinandersetzungen im Machtapparat, unter anderem zwischen Raúl und Fidel Castro.

Es bleibt ein Hauch von Einsamkeit um Fidel Castro, aber auch das ist nichts Neues in den Diktatorenromanen von Valle Inclán über Asturias, Carpentier bis García Márquez. Das Besondere ist hier vielmehr das Hineinhorchen in die Denkweise einer Kultfigur, die nach Amir Valle ein ganzes Volk als Versuchskaninchen für ein historisches Experiment missbraucht hat.

Es fehlt nicht an hagiographischen Texten und Monographien zum Leben und Werk des Comandante en Jefe. Und es fehlt auch nicht an Gegendarstellungen aus dem engen Machtzyklus dieser Familien-Gerontokratie. Es seien nur die auf Deutsch verkürzt erschienene *Autobiografie von Fidel Castro* aus der Feder von Norberto Fuentes und das Buch von Alina Fernández, einer unehelichen Tochter Castros, erwähnt. Sie leiden als Alibi-literatur an dem kaum verhüllten Hass auf einen Mann, der in ihrem Leben tiefe Wunden hinterließ.

Der Text Amir Valles endet mit dem Selbstmord des Leibwächters Facundo nach dem Tode seines Herrn. Das ist getreu der Parole seines Meisters „Sozialismus oder Tod“, aber es wird mitnichten eine Zukunftsprognose sein.

Es handelt sich um „historia novelada“, Geschichte in Romanform, aber es ist

kein historischer Roman, sondern das behutsame Psychogramm eines Machtmenschen, dessen Revolution einen hohen Preis forderte. Es ist die schmerzliche Zerstörung eines Mythos aus der Feder eines Intellektuellen, der „in den Eingeweiden des Monsters“ lebte, um ein Bild José Martí zu verwenden.

Amir Valle hat bereits ein umfangreiches, auch international anerkanntes Werk an Romanen, Erzählungen, Essays, Dokumentationen, Drehbüchern und Literaturkritik verfasst. Er wird mit seinen 40 Jahren das Exil als Schule nutzen. Denn er gehört zu jener Generation junger kubanischer Intellektueller, welche dieselben Ideale in Havanna, in Miami, Madrid oder Berlin haben. Das schreibt der Exilkubaner Eliseo Alberto in dem besten Essay über die Rolle der kubanischen Intellektuellen: *Informe contra mí mismo (Rapport gegen mich selbst)*, auf Deutsch erschienen im Rotpunktverlag Zürich (1999).

Und Eliseo Alberto fährt fort: „Dies ist unsere Freiheit und auch unsere Kette. In Kuba ist die Vergangenheit nie vergangen; sie geht uns voraus, fängt uns ein und projiziert uns.“ In diesem Sinne wünschen wir Amir Valle und dem Buch viel Erfolg!

■ Martin Franzbach



*Sie möchten mehr über DeCub wissen?
Das Journal bestellen?
Mitglied werden?
DeCub mit einer Spende unterstützen?
Schreiben Sie an
DeCub - Deutsch-Cubanische
Gesellschaft für Solidarität mit Cuba,
Postfach 323416 in 20119 Hamburg
oder besuchen Sie uns im Internet:*

www.decub.de

Diese Straße mit knapp 200 Metern reicht von Osten nach Westen, von einer Gerätefabrik bis zum Gebäude einer Mikrobrigade. Dieses Gebäude hat nackte Blöcke mit quadratischen symmetrischen Öffnungen an seinen vier Seiten, die in unbestimmter Zukunft einmal Fenster sein sollen. Es sind aber keine Ruinen aus dem Mittelalter oder Reste von einem Bombardement. Es ist ein Haus, das verkleidet, beendet und von Menschen bewohnt zu werden hofft. Die Grundsteinlegung datiert aus dem vergangenen Jahrhundert. Es ist das überaus kreolische Beispiel für ein absurdes Monument.

Meine Straße

Zu beiden Seiten schmücken die Straße einzelne traurige Bäume mit verwelktem Laubwerk, das kaum Schatten spendet. Auf den halbnackten Zweigen sitzen Spatzen, schwarze Vögel und Wildtauben. Diesen Ort lieben die Leguane und Eidechsen für ihre Liebespiele oder die Jagd auf Insekten.

Die Straße ist schmutzig. Sie ist gerade wie das Lineal eines graphischen Zeichners. An jedem Ende wird sie von einer Kurve begrenzt, unvollendete Grenzen, die aber ihren Namen rechtfertigen.

Seit über einem halben Jahrhundert verkehre ich auf dieser Straße im Auto, auf dem Fahrrad oder zu Fuß. Jahrelang gab es dort kein Loch, keinen Spalt, bis vor etwa 30 Jahren. Das Todesurteil kam von einem Kaiserschnitt, der von einem Bagger, Spitzhacken und Schaufeln in der ganzen Länge und in der Mitte ausgeführt wurde, nicht aber um einen Geburtsvorgang einzuleiten, sondern um die Straßen mit neuen Röhren zu versehen. Modernisierung der Schachtdränage. Bis auf einen Meter Tiefe verletzt und nur mit Beton ausgefüllt, ist die Straße in ihrer ganzen Länge eingesunken.

In den starken Hitze- und Trockenperioden dringt der Staub in die Häuser ein. In Regenzeiten ist es praktisch unmöglich, zu Fuß zu gehen, nicht einmal auf dem Bürgersteig. Es sei denn, man hat Gummistiefel an oder meistert mit olympischen Sprüngen die Hindernisse, um nicht nasse Schuhe zu bekommen.

Wieviele Straßen habe ich nicht in meinem Leben in dieser Stadt durchlaufen: lange und kurze, breite und schmale, asphaltierte oder einfach aus Erde oder Stein gepflasterte. Bestanden mit hohen Bäumen, Pinien, Kokospalmen ..., unmöglich kann ich sie alle aufzählen. Einige sind mir vertraut, aber diese Straße kenne ich besser als meinen engsten Freund. Jeden Morgen gehe ich aus meinem Haus zu der einen oder zu der anderen Seite. Manchmal kehre ich erst am Nachmittag zurück. So mache ich es jeden Tag, manchmal zu Fuß, manchmal zu Rad.

Meine Straße ist nicht mehr dieselbe.

Ihr Antlitz erscheint mir gleichgültig und übelgelaunt, als wenn sie sagen wollte: Was geht ihr mich an, wenn niemand sich um mich kümmert. Täglich bevölkern sie Hunderte von Personen, Dutzende von Autos, die ihre Spuren auf ihrer gequälten Oberfläche hinterlassen, als wenn sie eine Krankheit in ihrer letzten Phase erlitten.

Ich glaube nicht, dass sie an etwas denkt, trotz der Ereignisse der letzten fünfzig Jahre, als sie ihr schwarzes Gewand bekam. Jeden Tag passiert etwas Neues, wenig Fröhliches, meist Trauriges, aber niemand hat sie je protestieren, anklagen, lächeln oder weinen sehen. In ihrer Brust haben sich zuviele Risse geöffnet, wie ein umgepflügtes oder von einem Meteoriten durchlöcherteres Land.

Sie verläuft weiterhin in demselben geographischen Koordinatensystem wie zu der Zeit ihrer Entstehung, aber gleichzeitig ist sie eine andere, nicht wegen der zeitlichen Veränderungen, sondern wegen der unduldsamen und zerstörerischen Hand des Menschen, dem einzigen sichtbaren Virus der Natur, hat sie ihr Aussehen zum Schlechten verändert.

Wie belebt war die Straße, als es noch den Kinderpark gab, voller Schaukeln, Holzzippen und Karussells, bevölkert von der fröhlichen kleinen Kinderschar des Viertels. Das Gelände wurde von einer hohen Mauer aus Beton und Gittern begrenzt und von einem Parkwächter gepflegt. Heute ist es ein verlassener Flecken, auf dem dichtes Gestrüpp wuchert. Dort werden Müll und alle möglichen Abfälle abgeladen. Es dient als Weideplatz für die Ziegen zur Futterzeit. Von der Mauer stehen nur noch einige Säulen. Verschwunden ist der Parkwächter, weil es nichts mehr zu bewachen gibt.

Von jedem Punkt der Straße aus sah man einen blühenden Flamboyán, genau an der entgegengesetzten Ecke des Parks, ebenso wie eine kräftige Eiche in der Mitte. Es gibt aber keine Spur mehr von dem Stumpf, der glatt an der Erde abgesägt wurde. Wo einst der Flamboyán stand, breiten sich ein anderes Brachland und der Hof eines Nachbarn aus. Dort wachsen Bananen und Gemüse, um de normierten Warenkorb der Familie anzu-

reichern. Dort stand einmal die schließlich entwurzelte Eiche.

Wie stolz waren die Nachbarn an dem Tag, an dem sie mit ihren Händen, Muskeln und Herzen zum ersten und einzigen Mal die Straße pflastern konnten. Jemand mietete sogar die unerlässliche Planierdrape. Es war für die Männer und Frauen eine harte und erschöpfende Arbeit. Für die Kinder war es ein Festtag. Mit Vergnügen bewunderte man jene glatte Piste, die mit schwarzer Pechkohle gepflastert war. Sie schimmerte bald grau, bald glänzend im Regen. Wenn wir jene Opfer unserer Eltern mit Sprüngen, Wettbewerben, Scherzen und Lachen genossen, so empfinden wir bei dem heutigen Anblick mehr als Nostalgie nur noch Schmerz und Wut.

Das Moos breitet sich in den Abflüssen aus und ein dichter Schwamm wabert im Kloakenwasser der überquellenden Gräben. Da helfen auch nicht die regelmäßigen Reparaturen wegen der Quecksilber-Brom-Verbindung. Die grüne Farbe hat wie bei böswilligen Krankheiten Geschwulste bis zu eben der Zentralachse der Fahrbahn gebildet. In einigen Bereichen hat sie wegen der Reparaturen, welche die Erde wieder auffüllen, ihre künstliche Verkleidung verloren. Ein kleiner See aus Regenwasser, in den bequem drei amerikanische Straßenkreuzer der fünfziger Jahre passten, füllt wochenlang das Gelände.

In diesem postmodernen Tümpel wimmelt es von Maden, Fröschen und Mosquitos, die ihre Larven dort ablegen und wer weiß noch, von welchen seltenen und schädlichen Tieren. Dieses trostlose Panorama bietet nicht nur die Fahrbahn an sich, sondern es bieten auch die Bürgersteige. Die Einrichtung von Zähl-

uhren für den Wasserverbrauch gegenüber jeder Wohnung hat durch Hämmern und Nageln Risse verursacht, in denen sich kleine Pflanzen eingeknistet haben. Das Unkraut wuchert auf der ganzen Grünfläche, obwohl dort Ziegen und gelegentlich Pferde grasen, die für den bescheidenen Preis von einem Peso dort weiden dürfen.

Vormittags erschien in der Straße früher der Straßenkehrer. Es gab unzählige davon, sogar eine Frau. Sie arbeiteten wochenlang, aber niemals ein ganzes Jahr. In längst vergangenen Zeiten sahen wir den letzten. Seitdem machen sich morgens, abends und nachts leere Dosen, Plastiktüten, Papier, Kartons, Abfälle aller Art, Eisen, Rohre, verfaultes Holz, Säcke mit Altpapier und eine unendliche Reihe von nutzlosem Krimskrams breit. Sie umlagern den Müllplatz an der Seite des früheren Parks.

Denn das Sammelauto oder der von einem Traktor gezogene Karren tauchen erst auf, wenn die Cucarachas und andere Nagetiere allzu sichtbar sind oder wenn die wütenden Proteste der Anwohner und Passanten zum Abtransport der improvisierten Abfallhalde zwingen. Da man auf einer Straßenseite gehen muss, wendet man den Kopf vor diesem Anblick ab und hält den Atem an, um nichts riechen zu müssen. Das ist die hässlichste und widerlichste Seite meiner Straße.

Nachts ist die Straße menschenleer. Zwischen den seltenen Schatten der wenigen Bäume kann man einen hungrigen Hund herumstreunen sehen, der unter der heißen Sonne die Räude bekommen hat. Mit traurigen Augen sucht er den ganzen Tag die Nähe der Menschen, aber niemand schaut ihn an, und wenn er es täte, wäre es voller Abscheu.

Aber es gibt Nächte, in denen die Straße sich mit Bewohnern füllt, weil ein unvorhergesehener Stromausfall minuten- oder stundenlang die Menschen dazu zwingt, Stühle, Sessel und kleine Bänke auf den Bürgersteig zu stellen, um der Hitze in den Häusern zu entfliehen. Einige legen in einem Anfall von Romantik Matratzen auf die Terrasse, um sorglos bei Mondlicht und Sternenschimmer zu schlafen. Wenn das elektrische Licht wiederkommt, versinkt die Straße erneut in Einsamkeit und Schweigen.

„Das Huhn ist in der Bodega angekommen. Die Kartoffeln sind auf dem Agrarmarkt. Heute gibt es erst nachmittags Brot, erneut Huhn statt Fisch. Wie teuer ist das Leben! Dieselbe Leier wie letztes Jahr.“ Das sind einige der Sätze, die man häufig auf der Straße hört, vom Hauseingang her, über die Straßenseite, an einer Ecke. Verzweifelte Stimmen von Menschen, die einen langen und alltäglichen Kampf um das Überleben liefern.

Die Straße sieht alles, die Straße hört alles, aber sie lässt sich nichts anmerken. Sie ist gleichgültig und grausam, sehr viel mehr als die Passanten. Manchmal denke ich, es wäre gut, wenn diese Straße explodierte und man ihre Teile durch die Luft fliegen sähe. Das wäre ein Akt des Mitleids, um ihren langsamen, unaufhaltsamen Tod zu beenden.

Solche Gedanken habe ich heute Nacht, wo ich die Seiten fülle, während die Straße erneut schweigsam daliegt und in den Bäumen die Spatzen schlafen. Dann stelle ich mir vor, dass das Viertel, die Stadt und die ganze Insel sich in meiner Straße von knapp 200 Metern versammeln.

■ **Reyner Valdés Zamora (Havanna)**



Das Letzte von George W. Bush

Am 24. Oktober 2007 hat US-Präsident George W. Bush vor Exilkubanern erklärt, die Insel sei ein "tropischer Gulag". "Wie in allen totalitären Systemen gibt es auch unter Kubas Regime ohne Zweifel Schrecken, die der Welt bisher nicht bekannt sind", sagte Bush.

**Nicht vergessen:
Am Ende von
Cuba liegt
Guantanamo.**
